

## — 32 —

Vater wird Dir schon den Meister zeigen. Ich aber will beten für Dich, daß der ‚böse Geist‘ von Dir weiche.“

„Ja, Göttle,“ sagte ruhig die Vene, „und ich will auch beten in der Wallfahrtskapelle der Mutter Gottes zur Ketten im Tal drunten, damit mich ein baldiger Tod erlöse von der Qual, wenn der Vater mich zwingt auf den Hermeshof.“ —

Die beiden waren allein in der Stube. Der Stollenbur war drunten im Dorf, er hatte mit dem Schmied zu reden, und die „Völker“ waren drüben beim „Waldhans“, dessen Häuschen über dem Stollengrund in einer Tannenlichtung stand.

Die Stollenbüre sah bald ein, daß sie ihr Göttlekind nicht befehlen könne, und da sie sonst eine gute Frau war und es ebenso gut mit der Magdalene meinte, ließ sie mit ihrem Zureden und ihren Vorwürfen nach. Sie lud das Mädchen ein, mit ihr eine Milchsuppe — Kaffee gab es noch keinen — zu Abend zu essen und sich dann auf den Heimweg zu machen.

Die Magdalene wollte möglichst spät heimkommen, damit Vater und Mutter zur Ruhe wären und ersterer seinem Unmut über ihre Flucht nicht am Abend noch Luft machte.

Sie konnte sich nicht denken, daß die Marianne den ersten Zorn abgewandt hatte. Dieser alten Person kam — vom natürlichen, feinen Gefühl des Weibes geleitet — bei der Flucht der Magdalene gleich eine Ahnung, diese sei geflohen, weil sie den Hermesbur nicht wolle. Es kam ihr auch alsbald in Erinnerung, daß des Oerjofen Hans die Magdalene bisweilen am Grafenberg heraufbegleitet und sie schon oft vom „schönen Singen“ der beiden gehört hatte.

Auch ein einfältiges Weiblein ist in solchen Tagen weit schlauer und gefaßter, als der gescheiteste Mann. So war auch der Plan der alten Magd alsbald fertig. Dem Hirten-